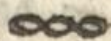


Der Sprachunterricht.



Mit solchem hastigen Gedeihen, durch die stär-
ke Gegenwart erwärmt, war das Gefühl der Lie-
benden nach und nach zur klaren Gewißheit er-
hoben. Italische Lüfte wehten unter dem un-
veränderlichen Blau ihres wolkenlosen Himmels.
Alle Neigungen und Leidenschaften, diese stürmi-
schen Vasallen der Seele, die oft ihr empöreris-
ches Haupt über ihre Dynastie erheben, knieten
in köcherloser Demuth vor ihrer allgemeinen Göt-
tin, und friedlich bewegten sich in Virginiens Ge-
müthe wolligte Empfindungen an der Gränzen
Raine. Ein süßes Beschauen des häuslichen

Wesens seiner Geliebten war Eduards tägliche Seligkeit. Das Lob, das der erfahrene Vater dem Abwesenden ertheilte, die Erhebungen, womit er von des Jünglings Kenntnissen, von dessen Karakter, dessen innerer Kraft, von dessen Fleiß und Talenten sprach, waren Labsal für Virginiens Gemüth, und wie die Mutter des zwölfjährigen Gottkinds, bewahrte sie alle die Worte unvergänglich im stillen Herzen. Was der Welt einförmig und langweilig dünken würde, der Welt, sage ich, die wie das gesunkne Hebräervolk immer nur Wunder und Zeichen will, diese heiligen Momente einer äußerlich thatenlos scheinenden Liebe enthielten der Vereinigten goldene Tage.

Während diesen Vorgängen hatte Eduard bereits mit Amalien von Grauenthal den Unterricht in der französischen Sprache begonnen. Amalie lernte mit außerordentlichen Fortschritten. Ihr

reicher Geist ergoß sich mit schneller Gewandtheit auf dieses neue Feld ihrer Thätigkeit; mit einer seltenen Schmiegsamkeit fand sie sich in die Linien der transrhenanischen Formen. Vorzüglich gewann sie ungemein schnell den Charakteristischen Ton der französischen Zunge, und in Bälde sah sie Eduard darin durch ihre rythmischen Lippen seine Meisterinn werden. Eduard fühlte sich durch die bewunderungswürdige Gelehrigkeit seiner Schülerinn sehr geschmeichelt. Es entsteht das Familien Verhältniß jenes mächtigen Naturbandes, das Kind und Mutter zusammenhält, unter allen, die das Gedeihen der Geister befördern und den rohen, einfachen Samen der Kraft zur Blüthe und Reife bringen. Wirklich hieng Eduard mit väterlichem Wohlgefallen an Amaliens Entwicklungen; der Sprachunterricht veranlaßte Mittheilungen, wodurch er auch andere, vorzüglich ästhetische Blumen in ihr Wesen verpflanzte. Mit jeder neuen Bereicherung, die er in des

Mädchens Seele niederlegte, fühlte er sie immer mehr sich angehören. Aber eine andere Empfindung gebahr sich in Amaliens Brust. Mit mehr, als einer kindlichen Zärtlichkeit hieng der Schülerinn Auge an des Lehrers Lippen und mit forschendem Blicke suchte sie in Eduards Auge die Erwiederung. Mit welch' einer schalkhaften Innigkeit wiederholte sie nicht dem regelnden Lehrer das: Ich liebe dich! das der Schriftsteller kalt und gedankenlos in seine Themen gestreut hatte. Wahrhaftig sie meinte die Unendlichkeit der Liebe, wenn sie das einfache, arglose aimer durch alle Zeiten sprach. Die Lebendigkeit ihres Gefühles strömte in die trocknen Kanäle des Sprachunterrichtes; ein merkbare Steigen ihres Busens verkündigte das Pochen ihres Herzens, und eine liebliche Röthe bedeckte ihre Wangen, wenn ihr Lehrer seine Freude an ihren Fortschritten offenbarte.

Schon öfter hatten sie die ältern Geschwister

und das weibliche Gefinde des Hauses darüber gese-
nekt, daß sie sich in Eduards Gegenwart stets
in feinerem Puse zeigte. Auch sey sie seit dieser
fremden Erscheinung um die Hälfte stiller gewor-
den. Vielleicht mochte sie sich die Wahrheit die-
ser Bemerkungen wenig bergen; wie widerstände
ein Mädchen dem Zuge ihres Herzens, besonders
wenn ihre Wahl das Vortreffliche traff?

Amaliens Liebe gegen Eduard hatte nicht jene
blöde Schüchternheit der ersten Liebe, der unver-
fuchten Unschuld, die sonst als die treue Mimik
des Geschlechtes des Jünglings ganze Seele er-
greift. Ihre Zuvorkommenheit, ihr Muth schien ge-
waltfam die Verhältnisse bilden zu wollen, die
ihr Traum waren. Eduards beständiges Schwei-
gen, sein nicht antwortendes Auge setzte sie in
den Mangel der Verstandeneit, und führte sie
zu immer weitem Erklärungen. Sein väterli-
ches Gefallen an ihrem stets quellendem Geiste

deuchte ihr Billigung. Amalie verstrickte sich in die Fäden ihrer Begehrungen: durch den Unge- stümm einer raschen Empfindung war der klare Spiegel ihres Innern getrübt.

Oft begleitete Amalie Eduarden, wenn er nach vollendeter Lehrstunde durch den Stoppel umrun- genen Feldweg nach Hause zurückkehrte. Die ganze Gegend kannte und liebte das Mädchen; denn sie war herablassend und hold und erwieder- te freundlich jeden Gruß, den ihr die freye Ge- birgs = Sitte anboth. Die Leute sprachen viel von dem lustwandelnden Paare und gönnten dem sit- tigen Fräulein den schönen Jüngling, der durch seine Fremdheit Aufsehen erregte, durch seine Mies- ne anzog und durch seine Herzlichkeit ihre Liebe gewann. Mit einer Art frohen Stolzes grüßte nun Amalie die verdächtig blickenden Ackerleute. Unter traulichem Geschwätze war oft schnell die Hälfte, oft fast der ganze Weg zurückgelegt.

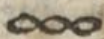
Eduard konnte sie nun nicht mehr bey'm Einbruche der Dämmerung allein zurückkehren lassen; er mußte sie wenigst immer eine gute Strecke zurückbegleiten. Amalie fühlte sich von diesen peripathetischen Unterhaltungen so wenig genirt, daß sie ehe auf deren Vermehrung bedacht zu seyn schien; indeß der gute Jüngling der diese weibliche Freyheit der unbefangenen Gebirgs-Sitte zuschrieb, nichts Arges ahnte. Allein das Auge der Nachbarn las in diesem Verhältnisse ganz andere Dinge, als sich Eduard träumen ließ. Allgemein nannte man sie das schöne Paar, und die Erklärten. Durch den ganzen Ort wälzte sich die Woge dieses Gerüchtes, und der Dämon des Hasses und der Zertrennung brachte die Sage auch vor Virginiens Ohren.

Eines Abends, da der Jüngling etwas später, als gewöhnlich nach Hause gekommen war, erkundigte sich der Amtmann schalkhaft um die

Ursache der späten Zurückkunft. Eduard pries den lieblichen Abend und das süße Zögern auf den duftenden, Mondbeschienenen Matten. Er, Herr Eduard, erwiederte da der Amtmann, — und horchend stand Virginie am Fenster — in schöner Gesellschaft wandelt sichs angenehm in jeder Stunde. Indessen gratulire ich Ihnen zur glücklichen Eroberung; ich schätze Amalien sehr; sie ist eines der trefflichsten Mädchen.“ Eduard erschrock über diese unerwarteten Worte; von einer doppelten Verlegenheit ergriffen, wußte er nicht, was er hierauf antworten sollte. Virginie las in dessen Schweigen das Geständniß seines Verbrechens; die ganze schöne Offenheit ihrer Seele schnürte ein plötzliches Mißtrauen zusammen. „Wie, dachte sie, sollte das Gefühl, das ich in seinen Augen las, wovon seine Kehle sang, und seine Laute sprach, Lüge seyn? Sollte mir meine Amalie, die in dieser norischen Einöde allein mein ganzes Vertrauen besaß, mein

Kleinod rauben?“ Eine zörnende Röthe flog über ihre Wange, die eine stille Thräne der Wehmuth zu fühlen suchte. Aber nein, ertönte es ihr nun in leiserer Seele, Amalie ist unschuldig; ihr ahnet es wohl kaum, was sie der Freundin raubet. Auch auf Edwards Liebe habe ich keine gerechten Ansprüche. Oder wann hätte er mir Liebe und Treue gelobet? —“ Ihre Großherzigkeit machte sie nachsichtig. Sie beschloß ihr Herz zu lenken, oder wenn sie das nicht mehr konnte, zu brechen. Vom edeln Entschlusse beruhigt besah sie nach einigen Uebungen Edwards Liebe als ein fremdes Behältniß; eine wohlwollende Freundlichkeit behielt sie noch immer gegen den Jüngling; aber vergeblich suchte er das antwortende Feuer in ihrem Auge. Ein schneller Frost schien die junge Blüthe der Liebe in ihr ertödtet zu haben. Sein Verlangen stieg, je mehr sie sich zurückzog und die Fruchtlosigkeit seines Bestrebens zeigte ihm Tantalus Qual.

Das Vergißmeinnichtchen.



Mit wachsender Bangigkeit sah Eduard die lautere Quelle seiner Seligkeit getrübt, das holde Eden seiner Liebe zum Labyrinthe umgeschaffen. In gigantischer, schwarzer Gestalt trat ihm, vorkündigend, der Dämon seines Geschickes entgegen. Die Wahrheit seines Geistes war unwillkürlich in die Zweydeutigkeiten des Scheines hinein gezogen. Durfte er Amaliens Begleitsamkeit tadeln, da sie nicht sträflich war? Sollte er undankbar das süße Geschöpf verwunden, das ihn zu erfreuen strebte? Sollte er durch Frevel am lieblich-